

Der Vortragende erörterte kurz die Ansichten über die Entstehung der Formen im Yosemitepark. *Wit h n e y s* Theorie, daß das Yosemitetal durch Einbruch entstanden sei, wird jetzt nur von wenigen mehr aufrecht gehalten. Die neuere Anschauung geht dahin, daß das Tal wohl hauptsächlich durch die Erosion dreier gewaltiger Gletscher geschaffen wurde.

Der Redner verweilte länger bei den glazialen Formen im Gebiete des Yosemiteparks, bei den Tuolumne Big Meadows, die durch die Vereinigung des Dana- und Lyellgletschers ausgearbeitet wurden, und bei dem unterhalb der Tuolumneschlucht gelegenen Hetch - Hetchytal. Ausführlich schilderte Herr *W e s t e r g a a r d* das Mercedtal, das Hauptgletschergebiet und seine Wasserfälle.

Zum Schlusse führte er noch Bilder aus der vulkanischen Umgebung des Monosees vor und gelangte so bis zur Wüste zwischen der Sierra Nevada und den Rocky Mountains.

H. L.

Monatsversammlung am 19. November 1912.

Der Präsident der Gesellschaft, Herr Prof. Dr. *E. O b e r h u m m e r*, eröffnete die Versammlung und begrüßte die Anwesenden. Der Präsident gab zunächst einen kurzen Bericht über den Verlauf der transkontinentalen Exkursion der Amerikanischen Geographischen Gesellschaft durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika, von deren Teilnahme er vor wenigen Tagen zurückgekommen war. Hierauf sprach Herr Dr. *S. G u y e r* über seine Reise nach Mesopotamien im Jahre 1910/11. Der Vortragende unternahm seine zweite Forschungsreise nach dem Orient als Mitglied der von Prof. *S a r r e* unternommenen Samarra-Expedition, um noch vor dem gänzlichen Verfall der frühchristlichen Kirchen ihre Bauart und ihre künstlerische Ausschmückung aufzunehmen und sie wenigstens im Bilde der Nachwelt zu erhalten. Dr. *G u y e r* hat dabei auf seinen Wegen, die ihn in ganz einsame, von allen Verkehrsstraßen abseits gelegene Gebiete führten, mehr als 2500 km Routenaufnahmen gemacht, die manche Lücke in unseren Karten auszufüllen geeignet sein werden. Seine Forschungen geben auch Mittel an die Hand, alte Lokalitäten, die bisher nur aus der Literatur bekannt

waren, genau mit heutigen zu identifizieren. Der Vortrag in der k. k. Geographischen Gesellschaft ist auch deshalb von besonderem Werte, weil der Forscher über die Reise noch nichts veröffentlicht hat. Von Aleppo (Haleb) ging Dr. G u y e r durch die nördlichen Plateaulandschaften Syriens über Membidj nach Biredijk, einer der wichtigsten Übergangsstellen über den Euphrat; er durchquerte den Nimrud-Dagh und hielt sich längere Zeit in Urfah, dem alten Edessa, auf. Hier herrschte der erste christliche König (Abgar IX. um 200 n. Chr.), unter dessen Nachfolgern zahlreiche christliche Gotteshäuser erbaut wurden, von denen die Kathedrale von den arabischen Geographen unter die sieben Weltwunder gezählt wird. Heute ist dieselbe wie die meisten der zahlreichen Kirchen mit quergelegtem Schiff dieser Gegenden nur mehr in wenig ansehnlichen Ruinen nachweisbar. Doch lassen die Ruinen erkennen, welch ein reges Leben während der ersten christlichen Jahrhunderte in diesen Gegenden geherrscht haben muß. Von Urfah zog Dr. G u y e r das Land durchquerend über das öde Tektetekgebirge über Wiranschahr und Derik nach Diarbekr, dem Amida der Alten am Tigris. Die Reste frühchristlicher Kirchen und islamischer Bauwerke, deren Stil sich stark an den der ersteren anlehnt, verraten Zeiten großen Wohlstandes. Der Forscher kam sodann an dem alten Tigranocerta, dem christlichen Martyropolis, dem heutigen Farqin, vorüber, durchzog den Tur Abdin, in dessen einsame Gebirgslandschaften die Christen vor den anstürmenden Mohammedanern sich zurückzogen. Im Gebirge selbst sowie an den zur Wüste steil abfallenden Felsen wurden viele Kirchen gleich kleinen Festungen erbaut. Tigrisabwärts benützte Dr. G u y e r bis Mosul ein Schlauchfloß, ein Kelek, das seit der Assyrerzeit das Beförderungsmittel in der oberen Stromstrecke ist, während im Unterlaufe kreisrunde Boote, die sich fortwährend im Kreise drehen, benützt werden. Zwei Tagereisen flußaufwärts von Bagdad befinden sich die Ruinen der einstigen islamischen Residenz Samarra. Samarra (Surra man ra'a = es freut sich, wer es sieht) ist eine Gründung des Sohnes Harun al Raschids vom Jahre 836. Diese Stadt erlangte in wenigen Jahren eine große Blüte und bedeckte eine Fläche ungefähr so groß wie die von Paris. Doch nur 45 Jahre war sie Residenzstadt, seit 882 verfiel sie ebenso rasch und nur Ruinen zeigen ihre ehemalige Pracht. Auf dem Rückwege von seiner Forschungsreise besuchte Dr. G u y e r

die Stätte des alten Hatra. Ammianus Marcellinus schildert schon die Einsamkeit dieser Gegend, und die heutige türkische Besatzung des Ortes mag dort ein ähnliches Leben führen wie einst die römischen Soldaten in der Kaiserzeit. Ferner machte der Forscher noch einen Abstecher in die Zabgebiete bis nahe an die persische Grenze hin, nach Koj Sandjak. Der Vortragende gab neben der Schilderung der heutigen Zustände ein anschauliches Bild der frühchristlichen und mohammedanischen Kultur in den von ihm durchreisten Gebieten. Die weitere Bearbeitung seines schönen Bildermaterials dürfte wohl zeigen, daß sich in den christlichen und damit auch in den ersten mohammedanischen Bauwerken und ihrer künstlerischen Ausschmückung hellenistischer Geist und hellenistische Kunst geltend macht.

H. L.

Fachsitzung am 2. Dezember 1912.

Der Obmann des Wissenschaftlichen Komitees, Herr Prof. Dr. Ed. Brückner, eröffnete die Sitzung und begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und Gäste, insbesondere den Redner, Herrn Prof. Dr. W. H. Hobbs, Direktor des Geologischen Instituts an der Michigan-Universität in Ann Arbor.

Herr Prof. Hobbs erörterte zunächst die Oberflächenformen, die sich uns in der Landschaft augenfällig darbieten, und besprach die Wirkungen der einzelnen endogenen und exogenen Kräfte. Diese Züge der Landschaft nennt der Redner Charakterprofile. In ganz einfachen Figuren zeigte er die oberflächengestaltende Wirkung der Erosion in verschiedenen Stadien und in verschiedenen widerstandsfähigen Gesteinen, der Hebungen und Senkungen, der Faltung, der Vulkane und der Gletschererosion. Bei näherer Betrachtung findet man, daß die Elementarlinien der Landschaft mit einer gewissen Regelmäßigkeit wiederkehren, und wo sie aneinanderstoßen, Furchen bilden, in denen das Wasser abfließt.

Der Vortragende gab dann einen kurzen Überblick über die Erklärungsversuche der Oberflächenformen der Erde seit Élie de Beaumont und wies dabei besonders auf die englischen Geologen John Philipp und Samuel Houghton hin, der als erster die Anordnung der Gesteinsklüfte und ihre

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1911

Band/Volume: [55](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Monatsversammlung am 19. November 1912. 594-596](#)